

SWR2 Wissen

Friedrich Nietzsche –

Werte jenseits von „gut“ und „böse“

Von Matthias Kußmann

Sendung vom: Freitag, 18. Februar 2022, 08.30 Uhr
(Erstsendung: Freitag, 20. November 2020, 08.30 Uhr)

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844 -1900) stellt Werte wie „Wahrheit“, „Gleichheit“ oder „Mitleid“ radikal infrage. Kann man Werte auch ohne religiösen Überbau begründen?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Regie: Dramatische Musik, darüber:

Zitator:

Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit ... (EH367)

Erzählerin:

... schreibt der Philosoph Friedrich Nietzsche im Herbst 1888. Sein explosives Ziel ist die „Umwertung aller Werte“, mit der er die abendländische Philosophie und das Christentum attackiert. Er stellt Werte wie Wahrheit, Gleichheit oder Mitleid radikal infrage.

Zitator:

Umwertung aller Werte: das ist meine Formel für einen Akt *höchster Selbstbesinnung* der Menschheit, der in mir Fleisch und Genie geworden ist. (KSA6, 365)

Ansage:

Friedrich Nietzsche – Werte jenseits von „gut“ und „böse“. Eine Sendung von Matthias Kußmann.

Erzählerin:

Nietzsche beginnt seine „Umwertung aller Werte“ Anfang der 1880er-Jahre. Der Ende 30-jährige mit dem markanten Walross-Schnauzbart lebt ohne festen Wohnsitz in Pensionen, oft in Italien und der Schweiz. Gerade hat er seine Professur für klassische Philologie in Basel aufgegeben, aus gesundheitlichen Gründen. Jetzt ist er freier Philosoph, geplagt von hartnäckigen Schmerzen.

O-Ton 1a - Andreas Urs Sommer:

Er ist zwar in einer verhältnismäßig privilegierten Position äußerlich, er bekommt noch immer von der Uni Basel seine Rente als ehemaliger dortiger Professor.

Erzählerin:

Andreas Urs Sommer leitet die Forschungsstelle „Nietzsche-Kommentar“ an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

O-Ton 1b - Andreas Urs Sommer (weiter):

Er lebt aber nach wie vor an verschiedenen Orten, immer auf der Suche nach einem Ort, der seinem Krankheitsbefinden zuträglich ist.

Erzählerin:

Doch neben Schmerzen erlebt Nietzsche auch euphorische Phasen, in denen er wie besessen schreibt. Im Zentrum seiner „Umwertung“ der Werte steht die Kritik überkommener Moralvorstellungen.

O-Ton 2 - Andreas Urs Sommer:

Weil er der Auffassung ist, dass die Moral, wie sie in den letzten 2000 oder zweieinhalbtausend Jahren herrschend geworden ist, insbesondere mit dem Christentum herrschend geworden ist, das Leben behindert. Diese Moral versteht er als etwas, was uns einschränkt, uns einschränkt in unserer Lebenslust, in unserer Lebensfülle, in unserer Bereitschaft, mutig an das heranzugehen, was uns begegnet. Diese Moral, die er zusammenfasst als „Sklavisches Moral“, empfindet er als niederdrückend, als etwas, was uns klein machen will. Die Hoffnung ist, dass es eine Art von Menschsein gibt, wo der Mensch wieder groß oder frei atmend sein kann. Und das ganze sozusagen „Traditionsgestrüpp“, das ganze Werteflecht, in dem der Mensch im 19. Jahrhundert sich befangen sah, hat Nietzsche als ungeheure Belastung empfunden. Eine Belastung, die weggeschafft werden soll.

Erzählerin:

Der wohl meist zitierte Nietzsche-Satz lautet:

Zitator:

Gott ist tot!

Erzählerin:

Er wird oft aus der atheistischen Sicht des Philosophen erklärt. Der stellt damit aber zunächst eine Diagnose seiner Zeit und Gesellschaft:

Zitator:

Gott ist tot! Er bleibt tot! Und *wir* haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? (KSA3, 481)

Erzählerin:

Nietzsche lebt in einer Epoche, in der der Glaube an Bedeutung verliert, nicht nur im Zuge der Aufklärung.

O-Ton 3a - Helmut Heit:

Dass er in einem Zeitalter lebt, in dem die Wissenschaften enormen Auftrieb erfahren, die Geistes- genau wie die Naturwissenschaften ...

Erzählerin:

... erklärt Helmut Heit, Leiter des Nietzsche-Kollegs Weimar:

O-Ton 3b - Helmut Heit (weiter):

Die einerseits den Menschen ein Bewusstsein davon vermitteln, dass sie selbst zeitbedingt existieren: dass also unsere Konventionen, unsere Werte, unsere gesellschaftlichen Institutionen historisch gewachsen und veränderlich sind. Dass auch unsere „heiligen“ Texte, insbesondere die Bibel, historische Dokumente sind, die man philologisch dekonstruieren kann. Und dass der Mensch Teil der Natur ist. Eine wesentliche Einsicht insbesondere der Biologie, die zu seiner Zeit unter dem Stichwort des Darwinismus und der Evolutionslehre großen Einfluss gewinnt, und die auch Nietzsches Denken sehr stark bestimmt.

Erzählerin:

Auch in anderer Hinsicht ist Friedrich Nietzsche Kind seiner Zeit. 1870/71 hat er den Deutsch-Französischen Krieg und die deutsche Reichsgründung erlebt. Damals war er begeistert, doch jetzt, zehn Jahre später, ist er skeptisch.

O-Ton 4a - Andreas Urs Sommer:

Er ist dann entsprechend kritisch auch gegenüber der Großmannssucht, die er im deutschen Kaiserreich verwirklicht findet.

Zitator:

Wie viel verdrießliche Schwere, Lahmheit, Feuchtigkeit, Schlafrock, wie viel *Bier* ist in der deutschen Intelligenz! (KSA6, 104)

O-Ton 4b - Andreas Urs Sommer (weiter):

(...) Das Preußentum ist für ihn gerade die Niederschlagung aller freien geistigen Regungen. Die Uniformierung der Gesellschaft, die Uniformierung der Kultur ist für ihn ein rotes Tuch. Entsprechend ironisch oder geradezu grotesk ist es dann, dass ihn manche deutschnationale oder dann sogar Nationalsozialisten für ihre eigene Ideologie im 20. Jahrhundert in Anspruch nehmen.

Erzählerin:

Im späten 19. Jahrhundert blüht der Kapitalismus. Industrie und Wirtschaft boomen auf Kosten vor allem der Arbeiter. Dagegen kämpfen die sozialistischen und kommunistischen Bewegungen der Zeit. Doch Nietzsche macht sich mit keiner Seite gemein. Kapitalismus und Kommunismus, Moral und Religion, Nationalismus und Rassismus – allem erteilt er eine Absage. Seine Umwertung der Werte läuft auf einen radikalen Individualismus hinaus.

Zitator:

Der Irrsinn ist bei Einzelnen etwas Seltenes – aber bei Gruppen, Parteien, Völkern, Zeiten die Regel. (KSA5, 100)

Erzählerin:

Nietzsche fordert den einzelnen, starken, unabhängigen Menschen, der kreativ und lustvoll lebt – einen „freien Geist“, der bereit ist, alle Schwierigkeiten und Leiden des Lebens zu ertragen und schließlich zu überwinden.

Regie: Musikakzent**O-Ton 5 - Helmut Heit:**

Nietzsche sprach in der Sprache seiner Heimat, also dem mitteldeutschen Raum rund um Naumburg und Röcken. Und hatte dem entsprechend, einen leicht sächsischen Akzent, oder anhaltinischen.

Erzählerin:

Friedrich Nietzsche wird am 15. Oktober 1844 in Röcken bei Leipzig geboren. Er wächst in einem pietistischen Elternhaus auf. Sein Vater, den er verehrt, ist protestantischer Pfarrer.

O-Ton 6 - Helmut Heit:

Nietzsche war viereinhalb Jahre alt, als der Vater stirbt. (...) Kurz danach stirbt auch sein jüngerer Bruder, sodass er mit seiner etwas jüngeren Schwester in einem Haushalt von Großmutter, Tanten und seiner Mutter aufwächst.

Erzählerin:

Biografen vermuten, dass Nietzsches spätere Abkehr vom Christentum einen Grund im frühen Verlust von Vater und Bruder haben könnte. Spekuliert wird auch, ob die frauenfeindlichen Äußerungen in seinem Werk durch sein Aufwachsen in einem Frauenhaushalt beeinflusst sein könnten. Wie dem auch sei: Viele Zitate wären heute ein Fall für die MeToo-Debatte – meint auch Nietzsche-Spezialistin Annemarie Pieper von der Uni Basel:

O-Ton 7 - Annemarie Pieper:

Es ist richtig, man findet bei Nietzsche sehr viele abfällige Bemerkungen über Frauen. Aber wenn Sie genau hinschauen: Über die Männer zieht er mindestens genauso gnadenlos her, (...) dass die meisten Männer einfach ein „plattfüßiges“ Gehirn hätten – dann darf man sich nicht wundern. Er hat eigentlich links und rechts ausgeteilt.

Erzählerin:

Friedrich Nietzsche übernimmt manche Vorurteile des patriarchalen 19. Jahrhunderts gegen Frauen, sagt Annemarie Pieper. Allerdings verliebt er sich 1882 ausgerechnet in eine starke, intellektuell brillante junge Frau – Lou Salomé, die später als Lou Andreas-Salomé eine bedeutende Psychoanalytikerin wird. Mit ihr kann er auf Augenhöhe diskutieren, das Geschlecht scheint keine Rolle zu spielen.

O-Ton 8 - Annemarie Pieper:

Die Lou Andreas war natürlich was Besonderes. (...) Einerseits war sie ihm geistig gewachsen, andererseits weiß ich nicht, wie er eigentlich ihre Weiblichkeit eingeschätzt hat...

Erzählerin:

Lou Salomé jedenfalls lehnt Nietzsches Antrag ab, und er bleibt zeitlebens allein. – Zurück zu Nietzsches Jugend. Nach dem Tod des Vaters zieht die Familie ins sächsische Naumburg. Nietzsche wird Schüler des Elite-Gymnasiums „Schulpforta“. Er ist ein guter Schüler, leidet aber an Kopf- und Augenschmerzen. Sie werden ihn ein Leben lang begleiten, seine Sehkraft lässt stetig nach. Ab 1864 studiert er Theologie und Philologie in Bonn und Leipzig, verlegt sich bald ganz auf die Philologie. In Leipzig lernt er auch die pessimistische Philosophie Arthur Schopenhauers kennen: Das Leben ist von dauerndem Leid geprägt, Religion hat abgedankt, nur Kunst und Musik bieten Flucht aus der Sinnlosigkeit – Gedanken, die Nietzsche sofort ansprechen.

O-Ton 9a - Helmut Heit:

Das verbindet ihn interessanterweise dann auch mit Richard Wagner, den er etwas später kennen lernt ...

Erzählerin:

... sagt Helmut Heit.

O-Ton 9b - Helmut Heit (weiter):

Auch Wagner teilt die Begeisterung für die Philosophie Schopenhauers. Und Nietzsche liebt die Musik, er liebt diese charismatische Figur, und er liebt auch das Projekt Wagners einer kulturellen Erneuerung.

Erzählerin:

Wagners Pathos, seine kraftvolle, manchmal maßlose Musik erlebt Nietzsche als rauschhaft gesteigertes Leben in einer für ihn schwächlichen Zeit ohne Größe und künstlerische Vision. – 1869 erhält er mit nur 24 Jahren eine Professur für klassische Philologie in Basel. Ausgerechnet er, der in Briefen gern über seine Professoren herzieht:

Zitator:

[Regie: Kollage] Philologengezücht ... Maulwurfstreiben, volle Bäckentaschen ... blinde Augen ... (IF38)

Erzählerin:

1870 nimmt Nietzsche als freiwilliger Krankenpfleger am Deutsch-Französischen Krieg teil und erkrankt schwer an Ruhr und Diphtherie. Zwei Jahre darauf erscheint sein Buch „Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“. Es ist ein vorderhand philologisches Werk über antike griechische Tragödien, die er als Wechselspiel von „Apollinischem“ und „Dionysischem“ sieht. Das Apollinische steht unter anderem für Schönheit, Form und Maß, das „Dionysische“ für Rausch, Entgrenzung, auch Zerstörung. Für Nietzsche zeigt die griechische Tragödie das *ganze* Dasein, mit allen Höhen und Abgründen. Doch dieser Blick sei im Lauf der Jahrhunderte verloren gegangen – vor allem durch eine Überbetonung der Vernunft, die Instinkt, Lust und Leid, auch produktives Leid vernachlässigt. Hier spricht schon nicht mehr der Philologe, sondern der Philosoph, der den Verfall seiner eigenen Zeit konstatiert.
Andreas Urs Sommer:

O-Ton 10 - Andreas Urs Sommer:

Nietzsche ist (...) von einer radikalen Kulturverfallsdiagnose ausgegangen, die unter dem Stichwort der „Décadence“ firmiert. „Décadence“ als eine Erschöpfung aller Lebensantriebe, eine Erschöpfung aller kreativ-schöpferischen Tätigkeit.

Erzählerin:

Nietzsches Philologen-Kollegen lehnen „Die Geburt der Tragödie“ als „unwissenschaftlich“ ab. Mit dem Buch verbaut er sich seine weitere akademische Karriere – auch Studenten meiden ihn nun.

Nietzsche lehrt noch einige Jahre in Basel, in denen sich seine Gesundheit verschlechtert: immer neue Schmerzen und ein Magenleiden, wohl als Folge der Ruhr-Infektion. Zu dieser Zeit erscheinen seine ersten philosophischen Bücher: die „Unzeitgemäßen Betrachtungen“, wo er sich wieder für Wagner und Schopenhauer einsetzt, und die Aphorismen „Menschliches, allzu menschliches. Ein Buch für freie Geister“. 1879 gibt er seine Professur auf. Später erinnert er sich:

Zitator:

(...) Im sechsendreißigsten Lebensjahre kam ich auf den niedrigsten Punkt meiner Vitalität – ich lebte noch, doch ohne drei Schritt weit vor mich zu sehn. (KSA6, 264)

Erzählerin:

Doch aus dieser Erschöpfung zieht er eine erstaunliche Kraft. Er lebt nun viel in Italien und im Hochgebirge, weil ihm Himmel und Luft dort guttun. 1881 entdeckt er den abgeschiedenen Ort Sils-Maria im Schweizer Engadin. Er wird zu einem zentralen Lebens- und Schreib-Ort.

Zitator:

Das ist keine Schweiz, (...) etwas ganz anderes, jedenfalls etwas viel Südlicheres – ich müsste schon nach den Hochebenen von Mexico am stillen Ozeane gehen, um etwas Ähnliches zu finden (...). Nun, dies Sils-Maria will ich mir zu erhalten suchen. (IF103f.)

Erzählerin:

Es sind Jahre des Umbruchs. Nietzsche rückt von seinen Leitfiguren ab, die Erlösung oder wenigstens Erleichterung des Lebens in der Kunst finden. Wagner verzeiht er weder den Antisemitismus noch die zunehmende Deutschtümelei und Wendung zum Christentum. Schopenhauer dagegen habe Recht, wenn er Leiden als menschliche Grundbedingung sehe. Aber er verneine das Leben – während Nietzsche es bejahen will, auch und gerade mit den Leiden, die er am eigenen Leib erfährt. Helmut Heit:

O-Ton 11 - Helmut Heit:

Im Unterschied, zu dem tragisch nein sagenden Geist Schopenhauers, versucht Nietzsche aus einer ähnlichen Diagnose zu einem „Amor fati“, wie er sagt, zu einer „Liebe des Schicksals“ zu kommen. Und das ist für ihn auch Ausdruck von Gesundheit. Also der Versuch, das Leben in all seinen Facetten und Schwierigkeiten weiterhin zu lieben und zu umarmen.

Erzählerin:

Das Schicksal und damit auch das Leiden annehmen, wie schlimm es auch sei – das ist ein entscheidender Schritt zur „Umwertung“ der Werte.

O-Ton 12 - Helmut Heit:

Der erste Ausgangspunkt ist: Die Werte, die wir haben, sind selber keine objektive menschen- und zeitunabhängige Größe, sondern sie sind soziale Konventionen, die sich historisch verändern. Nur ausgehend von dieser ersten Einsicht kann man überhaupt an so etwas wie eine Umwertung der Werte denken, weil sie eben nicht Tatsachen sind, sondern menschliche Wertschätzungen, Produkt menschlicher Wertsetzungsaktivitäten.

Erzählerin:

Damit begründet Nietzsche den relativierenden Begriff des „perspektivischen Denkens“, der die Philosophie des 20. Jahrhunderts prägen wird.

O-Ton 13 - Helmut Heit:

Wenn man sich jetzt fragt, welche Werte stehen dabei für Nietzsche persönlich im Vordergrund, dann sind das sicherlich Werte der kreativen Neuschaffung, der Selbstüberwindung, der Schaffung und Schöpfung von schönen, attraktiven menschlichen Kulturleistungen...

Regie: Musikakzent**O-Ton 14a - Annemarie Pieper:**

Offen sein, mit allen fünf Sinnen auch offen sein – nicht nur mit der Vernunft und dem Verstand – für das, was jetzt gerade im Leben passiert...

Erzählerin:

... so Annemarie Pieper.

O-Ton 14b - Annemarie Pieper (weiter):

Das Leben auszukosten! Und das kann man nicht, wenn man sich immer nur auf ein fernes Ziel ausrichtet, von dem man gar nicht weiß, ob man es erreichen kann...

Erzählerin:

Wie etwa das körper- und lustfeindliche Christentum, das Glück und Erfüllung aufs Jenseits vertagt. Auch in der Philosophiegeschichte gibt es wenig Platz für Sinnlichkeit.

O-Ton 15a - Annemarie Pieper:

Ich glaube, man versteht Nietzsche nie richtig, wenn man nicht sieht, welches Gewicht er auf den Körper legt.

Zitator:

Von den Sinnen her kommt erst alle Glaubwürdigkeit, alles gute Gewissen, aller Augenschein der Wahrheit. (KSA5, 134)

O-Ton 15b - Annemarie Pieper (weiter):

Für Nietzsche ist der Körper das Instrument, wie sich ein Mensch sozusagen auch bewegungstechnisch entfalten kann. Dionysos war ein Tänzer und dieses Bild hat Nietzsche immer vorgeschwebt für einen Menschen, der sich bewegt, der nie stehen bleibt, der sozusagen immer wieder sich selbst erneuert.

Erzählerin:

Dabei stören ihn scheinbar kanonische Werte, die aus dem Christentum, der Aufklärung oder der Französischen Revolution unkritisch übernommen wurden – etwa „Gleichheit“, weil sie Individualität bedroht.

O-Ton 16 - Andreas Urs Sommer:

Eine Gleichheit, die für ihn empirisch höchst unplausibel ist. Menschen sind *verschiedene* Menschen. Entsprechend sollen sie auch verschieden behandelt werden und nicht gleich behandelt werden...

Erzählerin:

Andreas Urs Sommer.

O-Ton 17 - Andreas Urs Sommer:

Abgesehen davon ist für ihn Gleichheit das grundlegende Problem. Weil es dazu führt, dass Größe nivelliert wird. Dass die Möglichkeit, sich selber frei zu gestalten, durch den, nun ja, „Rasur Schnitt“ alle auf gleiches Maß zu bringen, in der politischen Welt vernichtet wird.

Erzählerin:

Nietzsche lehnt auch das Gegensatzpaar „gut“ und „böse“ ab, das durch das Christentum aufkam. „Böse“ ist für ihn eine individuelle moralische Bewertung, kein objektiver Wert. Er spricht lieber von „gut“ und „schlecht“. Wenn ein Mensch mit besonderen Fähigkeiten etwa eigennützig handelt, um noch stärker zu werden, kann er anderen damit schaden. Das ist aber nicht „böse“, hat nichts mit Niedertracht oder Brutalität zu tun. Er tut es, um sich selbst zu verbessern, was darwinistisch gedacht „gut“ ist – auch für die Gemeinschaft, die besondere Menschen braucht, um sich weiterzuentwickeln.

O-Ton 19 - Andreas Urs Sommer:

Die Stärke oder die Kraft, über die Nietzsche an den entsprechenden Stellen spricht, ist eine intellektuelle oder eine kulturelle Kraft. Eine Kraft in der Veränderung der Welt, und zwar in gestalterischer Hinsicht. Man würde wohl eher an Prometheus oder an Michelangelo denken müssen, als an irgendwelche Wikingerhorden, die brandschatzen und morden.

Erzählerin:

Auch den Wert „Wahrheit“ relativiert Nietzsche. Kann nicht *Unwahrheit* je nach Perspektive und Situation besser sein?

Man kann jemanden im guten Sinn schonen, indem man die Unwahrheit sagt – oder es kann diplomatisch sinnvoll sein, um ein durchaus gutes Ziel zu erreichen. Auch „Mitleid“, das in vielen Religionen großgeschrieben wird, stellt der Philosoph infrage.

O-Ton 20 - Annemarie Pieper:

Mitleid heißt immer, dass man den, den man bemitleidet, schwächt, anstatt ihn zu unterstützen – ihn gegebenenfalls zu stoßen, damit er selber wieder die Zügel in die Hand bekommt für sein Leben.

Zitator:

Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt *ihr* getan, ihn zu überwinden? (Z14)

Erzählerin:

... heißt es in „Also sprach Zarathustra“ [*Aussprache alsó, zweite Silbe*], dem 1883 erschienenen philosophisch-poetischen Epos. Es ist Nietzsches bis heute meist gelesenes Buch, weltweit. Der Prophet Zarathustra wertet ebenfalls Werte um. Er konstatiert den Tod Gottes, verabschiedet herkömmliche Moral und will den

Menschen Stärke, Individualismus und Lebensbejahung lehren. Nietzsche ist überzeugt, damit ein Werk geschaffen zu haben, dass die Welt verändern wird. Derlei Selbsteinschätzungen finden sich bei ihm zu dieser Zeit öfter. Allein: Kaum jemand interessiert sich für seinen „Zarathustra“.

O-Ton 21 - Andreas Urs Sommer:

Ohnehin ist es so, dass seine Schriften kaum gekauft, geschweige denn gelesen werden. (...) Und er versucht nun, mit immer lauter werdenden Kundgaben seines philosophischen Schaffens sich doch ein Publikum zu erstreiten. Das erste Produkt dieses immer lauter werdens ist: „Jenseits von Gut und Böse“; eine Schrift, (...) die schwarz wie ein Tintenfisch ist, so sagt Nietzsche das selber.

Erzählerin:

„Jenseits von Gut und Böse“ erscheint 1886 und soll eine „Philosophie der Zukunft“ einleiten. Die neuen, „eigentlichen“ Philosophen seien stark, „Befehlende und Gesetzgeber“, schreibt Nietzsche – und lässt keinen Zweifel, dass er ihr Vorreiter ist. Doch auch damit hat er keinen Erfolg. In den nächsten beiden Jahren schreibt er gleich mehrere Werke, die seine Wertekritik provozierend fortführen, darunter „Genealogie der Moral“ und „Götzendämmerung“. Er versteht sich als „Versucher“ in doppelter Hinsicht: Seine Überlegungen sind Experimente, „Versuche“, auch Tabuisiertes, vielleicht nie Gedachtes zu denken. Und er sieht sich als „Versucher“, der seine *Leser* in Versuchung führt, das Unerhörte zu denken – womit er auf den biblischen Versucher, den Teufel anspielt: eine weitere Provokation.

Zitator:

Wie viel Wahrheit erträgt, wie viel Wahrheit *wagt* ein Geist? Das wurde für mich immer mehr der eigentliche Werthmesser. (KSA6, 259)

Erzählerin:

1888 schreibt er seine letzten Bücher. Im später als blasphemisch verpönten „Der Antichrist. Fluch auf das Christentum“ attackiert er abermals massiv die Kirche.

Und in der autobiografischen Schrift „Ecce Homo“ [*Aussprache kurz, Betonung 1. Silbe: Eckze.*] feiert er erneut das dionysische Leben im Hier und Jetzt, die Lust und den Körper.

Zitator:

Alles, was bisher Wahrheit hieß, ist als die schädlichste, tückischste, unterirdischste Form der Lüge erkannt; der heilige Vorwand, die Menschheit zu „verbessern“ als die List, das Leben selbst auszusaugen, blutarm zu machen. Moral als Vampirismus ... Wer die Moral entdeckt, hat den Unwert aller Werte mit entdeckt, an die man glaubt oder geglaubt hat... (KSA6, 373)

Erzählerin:

In „Ecce Homo“ nennt sich Nietzsche „ein Schicksal“ das die Welt verändern wird. Kapitel heißen „Warum ich so klug bin“ oder „Warum ich so gute Bücher schreibe“. Ist das nur selbstbewusst oder kündigt sich die spätere Geisteskrankheit an? Jedenfalls ist „Ecce Homo“ ein teilweise ironisches Buch, was Selbstdistanz

voraussetzt – und so brillant geschrieben, wie es einem geistig Umnachteten wohl kaum möglich wäre. Die letzten Sätze lauten:

Zitator:

Hat man mich verstanden? – Dionysos gegen den Gekreuzigten ... (KSA6, 374)

Regie: Musikakzent

Erzählerin:

Im Januar 1889 erleidet Nietzsche in Turin einen geistigen Zusammenbruch. Die Gründe sind bis heute unklar, man vermutet die Spätfolgen einer Syphilis-Infektion. Er wird in die Psychiatrie gebracht, dann von seiner Mutter in Naumburg gepflegt und ist kaum noch ansprechbar. Nach dem Tod der Mutter holt ihn seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche nach Weimar. Sie ist eine deutschnationale Antisemitin und spätere Nationalsozialistin. Sie beginnt, sein Werk zu „verwalten“ – in ihrem Sinn. Er kann nichts dagegen tun. Im wenige Monate zuvor geschriebenen „Ecce Homo“ heißt es:

Zitator:

Wenn ich den tiefsten Gegensatz zu mir suche, diese unausrechenbare Gemeinheit der Instinkte, so finde ich immer meine Mutter und Schwester (KSA6, 268)

Erzählerin:

Friedrich Nietzsche stirbt am 25. August 1900. Die Schwester montiert aus seinen unveröffentlichten Skizzen, die sie teilweise umschreibt, das Buch „Der Wille zur Macht“. Man kann Nietzsches Denken darin als ebenfalls deutschnational und rassistisch lesen. So nutzt sie Notate, in denen seine Phantasien vom „Übermenschen“ ausufern – bis hin zur „Züchtung“ höherwertiger Menschen. Ein Gedanke, der dann von den Nationalsozialisten für deren Rassenwahn missbraucht wird. Helmut Heit:

O-Ton 22 - Helmut Heit:

Nietzsche spricht auf eine Weise, die es (...) einigen Nationalsozialisten auch erlaubt hat, sich seine Texte anzueignen. (...) Allerdings denke ich ist es wichtig, sich dabei vor Augen zu führen: Erstens, dass der Übermensch für Nietzsche ein Kulturideal ist. Und dass er zweitens den Übermenschen nicht mit irgendwelchen nationalen Herkunftten oder nationaler Zugehörigkeit in Verbindung bringt. Dass man qua Geburt Übermensch sei, das ist eine vollkommen irreführende Vorstellung.

Erzählerin:

Seit den 1960er-Jahren gibt es eine wissenschaftliche Ausgabe seiner Werke ohne die Fälschungen der Schwester. – Nietzsches Philosophie wird zu seinen Lebzeiten kaum wahrgenommen. Doch nach seinem Tod tritt sie einen Siegeszug um die Welt an, der bis in unser Jahrhundert reicht. Vor allem sein radikaler Subjektivismus, sein perspektivisches Denken und die Art, überkommene Werte als historisch bedingt zu hinterfragen, beeinflussen Künste, Philosophie und Wissenschaften. Das liegt auch daran, dass sein Werk keine Systematik hat, wie noch bei Kant oder Hegel. Sein

Denken ist permanent im Fluss. Er relativiert auch eigene Einsichten – und liebt die Provokation.

O-Ton 23 - Annemarie Pieper:

Der ist wie ein Steinbruch. Man kann sich genau das rausfischen, was vielleicht den eigenen Thesen entspricht. Aber dann blendet man ganz viel aus...

Erzählerin:

... sagt Annemarie Pieper. Und Andreas Urs Sommer:

O-Ton 24 - Andreas Urs Sommer:

Man hat ständig dieses In Bewegung Bleiben und dieses nicht genau wissen, wo es hingeht. Die Ungewissheit, die Nietzsche scheinbar mit der lauten Rede austreiben will, stellt sich beim genaueren Lesen sofort wieder ein und der Leser, die Leserin ist selber herausgefordert, was daraus zu machen.

Erzählerin:

Man muss nicht mit Nietzsche einverstanden sein. Aber seine Philosophie ist eine Einladung, *selbst* zu denken. – Auch in der aktuellen Corona-Krise werden Werte diskutiert, zum Beispiel: Was ist wichtiger? Individuelle Freiheit, also weniger staatliche Beschränkungen – oder Schutz von Gesundheit und Leben durch stärkere Beschränkungen?

O-Ton 25 - Helmut Heit:

Ich denke, dass Nietzsche als jemand, der sich als „Krisen-Theoretiker“ versteht, für die aktuelle Situation von bemerkenswerter Relevanz ist.

Zitator:

Umwertung aller Werthe: das ist meine Formel für einen Akt *höchster Selbstbesinnung* der Menschheit. (KSA6/EH, 365)

O-Ton 26 - Helmut Heit:

Als der Lockdown mit der Corona-Krise über uns gekommen ist, hatten viele Menschen den Eindruck, dass das jetzt der Anlass ist, sich doch zu fragen, ob die Art, wie wir bisher gelebt haben, die Prioritäten, die wir gesetzt haben, mit Blick auf unsere Arbeit, mit Blick auf unsere Urlaubsreisen, mit Blick auf unsere Lebensplanung – ob das wirklich die richtigen Prioritäten sind. (...) Wollen wir so schnell wie möglich in das alte Normal, in die alte Normalität zurück? Oder könnten wir uns nicht doch vorstellen, unsere Lebensweisen auch ganz konkret individuell auf eine Weise umzugestalten, die sich an anderen Werten orientiert als denen, die wir im Alltag, in unserer Arbeitswelt ständig als Notwendigkeiten verfolgen – und gar nicht daran denken, dass das etwas ist, was auch außer Kraft gesetzt sein kann.

O-Ton 27 - Andreas Urs Sommer:

Dass Werte etwas sind, was wir nicht vorfinden und als felsenfest ansehen müssen. Sondern dass Werte etwas sind, was in ständigem Fluss ist, was wir selber gestalten. Werte sind etwas, mit dem wir uns über uns selber verständigen und mit dem wir uns über die Welt und die Mitmenschen verständigen. Entsprechend sind sie

in vielfältigen Abhängigkeiten, die Werte. Sie werden nicht einfach am Schreibtisch hergestellt, sie sind aber auch nicht einfach gott- oder naturgegeben. (..) Nietzsche wäre derjenige unter den Philosophen, der uns die Bereitschaft, mit Werten kreativ umzugehen, am allerbesten beibringen kann.

Abspann SWR2 Wissen:

„Friedrich Nietzsche“ – von Matthias Kußmann. Sprecherin: Elisabeth Findeis.
Redaktion: Ralf Kölbel. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2020.

* * * * *